

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 94 (2021)

Artikel: Horace Edouard Davinet 1839-1922 : Hotelarchitekt und Städteplaner
Autor: Ecclesia, Alexandra
Kapitel: Der Inspektor am Kunstmuseum Bern
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071033>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Inspektor am Kunstmuseum Bern

Ernennung und Amtsantritt

Im September 1890 erreichte Davinet die Nachricht, dass die Direktion des Kunstmuseums Bern ihn einstimmig zum neuen Inspektor – wie damals der Direktor hiess – ernannt hatte. Davinet, zu diesem Zeitpunkt 51-jährig, sollte die Stelle des unerwartet verstorbenen Inspektors Emil Luz (1824–1890) übernehmen. Es ist kaum denkbar, dass dieser Ernennung keine Besprechungen vorausgegangen waren, auch wenn Davinets Memoiren genau das zu suggerieren scheinen. In seinen «Souvenirs» berichtet er über das Geschehen folgendermassen:

En 1889 étant membre des différentes sociétés d'utilité publique, aussi de la Direction du Musée des Beaux-Arts et président de la Künstlergesellschaft, ainsi que chargé de l'organisation du premier Salon fédéral de 1890, je dus, le 24 Septembre de cette année, lors de la mort subite par apoplexie du Conservateur Mr. E. Lutz, ramené en cercueil d'une excursion au Beatenberg, prendre immédiatement la surveillance du Musée, puis en ayant accepté la direction, je vins, sans dissoudre mon bureau l'habiter jusqu'à ce jour.⁴¹⁰

Davinet war zum Zeitpunkt seiner Ernennung bereits aktiv als Kunstmörderer in Bern und in der ganzen Schweiz tätig. Neben seiner Tätigkeit als Architekt wirkte er spätestens ab 1872 als Mitglied der Bernischen Kunstgesellschaft, die bei ihrer Gründung 1813 und bis 1898 «Bernische Künstlergesellschaft» hieß und massgeblich an der Gründung des Kunstmuseums beteiligt war. Er nahm an deren Aktivitäten so rege teil, dass er sie von 1888 bis 1894, später von 1901 bis 1906 präsidierte. Davinets Hingabe an die Gesellschaft wird deutlich in der «Festschrift zur Feier des 100 jähr. Bestehens der bernischen Kunstgesellschaft». So zählt ihn Karl Ludwig Born (1864–1914), zu diesem Zeitpunkt Sekretär der Gesellschaft, zu den leitenden Persönlichkeiten des Vereins: «So muss hier der treuen und hingebenden Arbeit des Herrn Architekt E. Davinet Erwähnung geschehen, welcher während mehr als zehn Jahren, 1888–1894 und 1901–1906, seine Kraft neben so vielen andern gemeinnützigen Unternehmen auch noch der K.-G. [Kunstgesellschaft] widmete.»⁴¹¹ So erstaunt es nicht, dass Davinet 1894 zu deren Ehrenmitglied ernannt wurde. Zu Davinets weiteren Tätigkeiten zählten ab 1878 seine Mitgliedschaft im Akademischen Kunstkomitee, einem Organ des bernischen Erziehungs-wesens, zu welchem die akademische Kunstsammlung und die Kunstschule gehörten, in welcher Davinet auch Klassen unterrichtete.⁴¹² 1889 wurde Davinet sogar zu deren Präsident gewählt – eine Rolle, die nach seiner Wahl zum Inspektor des Kunstmuseums Bern der Architekt Hans Wilhelm Auer übernahm.⁴¹³ Weiter war Davinet an der Gründung des Verkehrsvereins für Bern und Umgebung beteiligt, die im gleichen Jahr seiner Ernennung zum Inspektor stattfand. Diese regen Aktivitäten und seine Erfahrung im Bereich der Kunstmörderung dürften den Ausschlag gegeben haben für seine Ernennung zum Inspektor.

Wie aus dem Schreiben der Direktion des Kunstmuseums hervorgeht, trat Davinet seine neue Stelle am 1. Januar 1891 an. Die Anstellung sollte jährlich, mit dreimonatiger gegenseitiger Kündigungsfrist erfolgen, und die Jahresbesoldung 3000 Franken betragen. Über die Umstände äussert sich der Kunsthistoriker Artur Weese (1868–1934) in seinem Nachruf auf Davinet folgendermassen:

So übernahm er seit 1890 die Leitung des Kunstmuseums, dessen Gründung er von lang her gefördert hatte. Als Inspektor, der so gut wie umsonst arbeitete und die beiden kleinen Räume, die er dort im Zwischenstock bewohnte – eine spartanisch einfache Behau-

sung –, eigentlich als den einzigen Entgelt seiner Arbeit betrachtete, hat er im Kunstleben der Stadt und des Landes eine einflussreiche Wirksamkeit ausgeübt.⁴¹⁴

Wir dürfen diese Worte wohl als kritischen Kommentar verstehen, denn es ist zu vermuten, dass das Jahresgehalt von 3000 Franken sowie das Wohnrecht in einer bescheidenen Wohnung, gemessen an der Wichtigkeit des Amtes, auch für die damalige Zeit kein üppig bemessenes Entgelt waren. Die Direktion teilte Davinet zudem mit: «[...] es Ihnen gestattet ist, über die Ihnen als Inspektor verbleibende, übrige Zeit zu verfügen, vorausgesetzt, dass dadurch die Ausführung der Ihnen obliegenden Funktionen im Kunstmuseum nicht beeinträchtigt und die Hausordnung nicht gestört wird».⁴¹⁵ Für eine Abwesenheit von vier bis acht Tagen verlangte die Direktion die Bewilligung des Präsidenten, für längere Abwesenheiten diejenige der Direktion. Während seiner fast dreissigjährigen Amtszeit von 1891 bis 1920 führte Davinet seine Tätigkeit als Architekt weiter, ab 1904 mit seinem Grossneffen Frédéric Studer. Auch wurde er nach der Überbauung des Kirchenfelds zwischen 1904 und 1910 drei Mal von der Stadt Lausanne in Stadtplanungsangelegenheiten angefragt und wirkte in weiteren Angelegenheiten als Experte in Morges, Montreux und Vevey. Als Architekt, Städteplaner und Inspektor des Kunstmuseums hielt er 1899 einen Vortrag über den bevorstehenden Bau einer Brücke vom Kirchenfeld nach Wabern im Kirchenfeldleist (siehe Kap. *Der Stadtplaner*).⁴¹⁶

Während seiner Anstellungszeit wohnte Davinet in der bereits erwähnten, für den Inspektor vorgesehenen Dreizimmerwohnung, die sich im ersten Untergeschoss des Osttrakts des Kunstmuseums befand.⁴¹⁷

Sein Mitarbeiterstab setzte sich aus Hauswart und Pförtnerin zusammen. Das Kunstmuseum verfügte zu diesem Zeitpunkt über zwölf Ausstellungssäle mit Gaslicht und «einzelnen Öfen». In den zwei Untergeschossen waren Räume für Verwaltung, Bibliothek und grafische Sammlungen sowie Schulzimmer. Das Kunstmuseum diente nämlich, wie sein Nachfolger Conrad von Mandach rückblickend berichtet, «nicht nur zur Aufbewahrung der Sammlungen, sondern auch der Kunstschule und der periodischen Kunstausstellungen».⁴¹⁸ Wie Davinet hervorhebt, diente ein Saal im Erdgeschoss Herrn Prof. Trächsel «für seine akademischen, kunstgeschichtlichen Vorträge».⁴¹⁹ Davinet nahm rege am Vortragsprogramm des Museums teil, indem er Vorträge zu Themen «aus der Architekturgeschichte fremder Länder» hielt.⁴²⁰

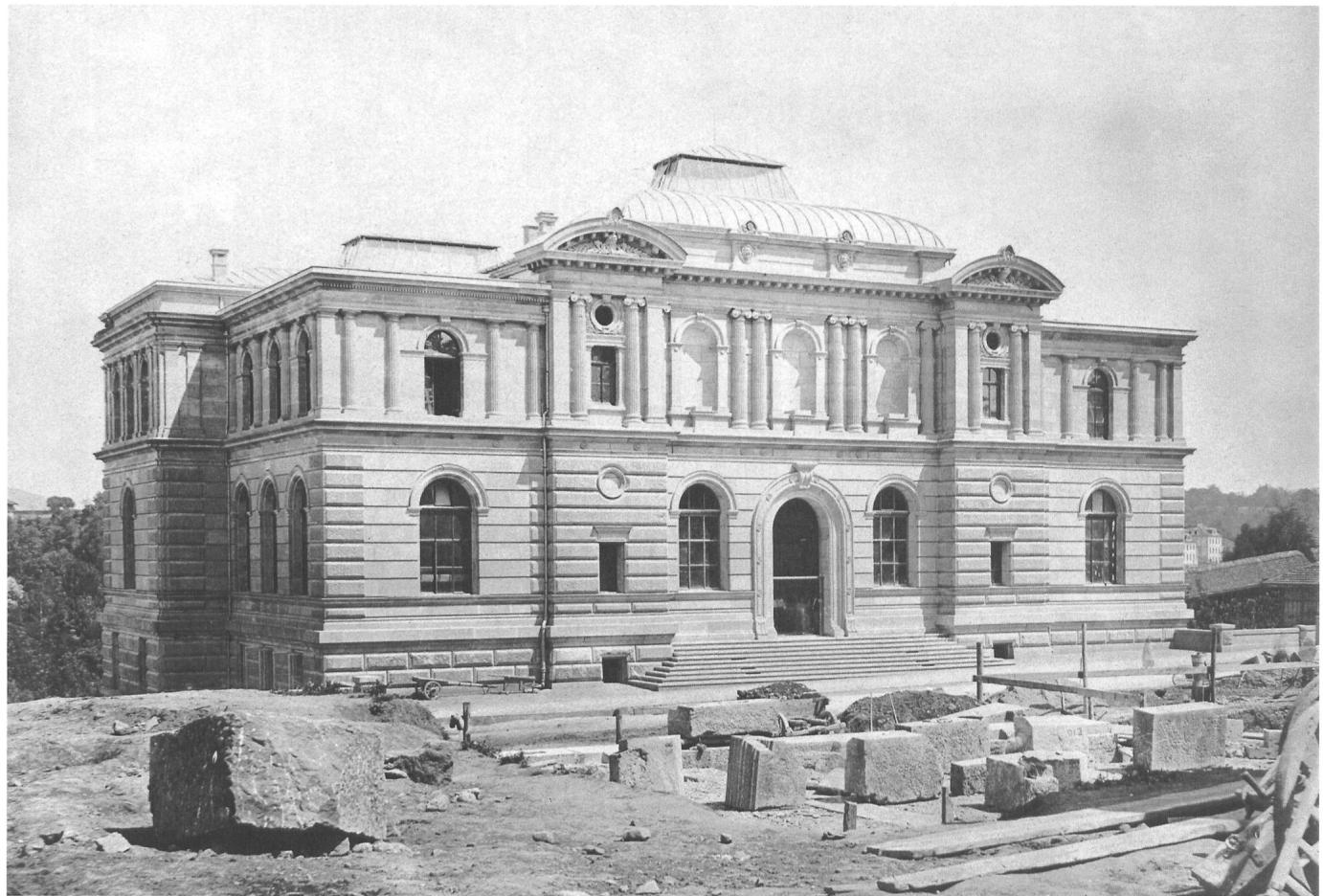


Abb. 1

Das Kunstmuseum Bern, vom Berner Architekten Eugen Stettler erbaut, wurde 1879 eröffnet. Während seiner Anstellungszeit als Inspektor befand sich Davinets Dienstwohnung im ersten Untergeschoss des Osttrakts.

Zur Geschichte des Kunstmuseums

Während seiner Amtszeit verfasste Davinet im Dezember 1915 eine grundlegende Abhandlung über die «Geschichte des bernischen Kunstmuseums», deren wichtigste Etappen hier aufgegriffen werden sollen.⁴²¹ Das Kunstmuseum wurde 1875 als Folge eines Dekrets vom Grossen Rat des Kantons Bern gegründet. Es besass zu diesem Zeitpunkt noch keine eigene Kunstsammlung, sondern betreute die Dauerleihgaben des Kantons Bern und der Künstlergesellschaft, die als Gründerin der öffentlichen Kunstsammlungen Berns bezeichnet werden kann. Die Gesellschaft, die sich ab 1818 an den regelmässig stattfindenden Kunst- und Industrieausstellungen beteiligte und zudem selbstständige Ausstellungen sowie von 1840 bis 1854 zweijährlich die Schweizerische Kunstausstellung organisierte, baute auch eine eigene Kunstsammlung auf. Diese setzte sich in erster Linie aus den Beiträgen der Mitglieder zusammen, die diese der Gesellschaft bei ihrem Eintritt überreichen mussten, wie Davinet berichtet: «Die Mitglieder mussten bei ihrer Aufnahme ein Kunstwerk stiften, was auch später andere wohlgesinnte Berner veranlasste, aus ihrem reichen Privatbesitz Gemälde, Skulpturen, Kupferstiche usw. den öffentlichen Sammlungen zu schenken oder zu hinterlassen.»⁴²² 1849 wurden die Sammlungen des Staates und der Künstlergesellschaft vereinigt. Das Unterbringen der

Kunstwerke bereitete mit der Zeit immer grössere Schwierigkeiten. 1846 gründete die Gesellschaft einen Bauverein, dessen Ziel es war, Mittel und Wege für einen würdigen Neubau zu finden. Bis zur Eröffnung 1879 des vom Berner Architekten und Stadtbaumeisters Eugen Stettler entworfenen Gebäudes mussten die Sammlungen sechs verschiedene Standorte beziehen. Diese sechs Stationen waren 1) das Zunfthaus zum Affen an der Kramgasse (1807), 2) der Antikensaal der Akademie (das ehemalige Franziskanerkloster an der Stelle des heutigen Casinos, 1839–1843), 3) das Antonierhaus an der Postgasse, 4) das Stiftsgebäude am Münsterplatz (1843–1846), 5) der Erlacherhof an der Junkerngasse (1846–1849) und schliesslich 6) der Chor der ehemaligen Predigerkirche (heute die Französische Kirche) an der Zeughausgasse 8. Zuletzt, von 1864 bis 1879, waren die Sammlungen in den vier Sälen im obersten Geschoss des Westflügels des Bundesrathauses untergebracht. 1875 schliesslich verlieh der Regierungsrat des Kantons Bern der Trägerschaft des zukünftigen Kunstmuseums den Status einer Korporation, die aus Vertretern von Staat, Einwohnergemeinde und Burgergemeinde Bern sowie der Bernischen Künstlergesellschaft und dem Kantonal-Kunstverein zusammengesetzt war. Den Bau ermöglichte das Legat des Architekten Gottlieb Hebler (1817–1875), der im selben Jahr sein ganzes Vermögen von 350 000 Franken für die Errichtung des Kunstmuseums vermachte. 1879 konnte das Kunstmuseum den so genannten Stettlerbau an der heutigen Hodlerstrasse beziehen. Der erste Inspektor war der Wappensmaler Christian Bühler (1825–1898), der von 1849 bis 1880 amtete. Ihm folgte 1880 der bereits erwähnte Kaufmann Emil Luz. Davinet war somit erst der dritte Inspektor des Kunstmuseums.

Zu den Sammlungen

Bei seinem Amtsantritt 1891 übernahm Davinet rund 300 Gemälde. Bei der Amtsübergabe dreissig Jahre später zählte die Sammlung bereits ungefähr 200 Werke «der Plastik, 2000 der Malerei und 10,000 der Graphik, welche grösstenteils dem Staate (Akad. Kunstanstalt) und der Kunstgesellschaft, auch teilweise dem Kantonal-Kunstverein, der Burgergemeinde Bern, überdies infolge von Geschenken und Legaten dem Kunstmuseum selbst gehören, während andere als Ankäufe des Bundes, der Gottfried Keller-Stiftung oder als Eigentum von Korporationen und Privaten nur deponiert sind».⁴²³ Nach der Eröffnung im neu erstellten Bau erhielt das Museum das Legat Adolf von Stürlers (1802–1881), eines Malers bernischer Herkunft, das die Sammlung um bedeutende Bilder aus der italienischen Frührenaissance sowie Zeichnungen von Jean-Auguste-Dominique Ingres und Miniaturen erweiterte. Mehrere weitere Legate flossen dem Kunstmuseum unter Davinets Leitung zu, so beispielsweise dasjenige von Charles Edmond von Steiger-Pinson (1825–1901), das dem Museum gestattete, Porträts berühmter Schweizer Männer anzukaufen und herstellen zu lassen. Später kamen das Legat Carl Ludwig Lory (1838–1909) von Münsingen mit über 300 Bildern, das Legat Gottfried Fellers (1839–1900) sowie bernische Gemälde von Herrn von Stürler-Gümligen dazu. Von beson-

erer Bedeutung war die Sammlung grafischer Blätter, die Berthold Haller dem Museum vermachte und die Davinet mit grösster Sorgfalt methodisch ordnen und katalogisieren liess.⁴²⁴

Unter der Leitung Davinets erwarb das Kunstmuseum Bern 1892 auch erstmals selbst ein Werk: Arnold Böcklins «Meeresstille» von 1887. Ab 1896 konnten dank der eidgenössischen Gottfried Keller-Stiftung weitere Ankäufe getätigert werden. Das Kunstmuseum war oft in deren Kommission vertreten. Albert Anker (1831–1910), der sich in seiner Funktion als Mitglied des Grossen Rats des Kantons Bern entschieden für den Bau des Kunstmuseums eingesetzt hatte, war Mitglied der ersten Kommission von 1891 bis 1901. Von 1903 bis 1920 hatte Davinet darin Einsitz. Die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel beeinflussten laut Davinet massgeblich die Wahl der Werke: «Da ein schwach unterstütztes, kleines kantonales Museum die Mittel zur Erwerbung bedeutender ausländischer Kunstwerke nicht besitzt, wurden bei Anschaffungen hauptsächlich beste Arbeiten von Schweizer Künstlern berücksichtigt.»⁴²⁵

1901 gingen vier Werke Ferdinand Hodlers (1853–1918), die der Künstler selbst als «Ehren-Hodler» bezeichnete, in die Sammlung ein: «Der Tag», «Die Nacht», «Eurythmie» und «Die enttäuschten Seelen». Laut Weese bekundete Davinet eher Mühe mit den Arbeiten von Hodler: «Er musste jedoch zu manchem Ja sagen, was ihm im Innersten gegen den Strich war. So sträubte sich in ihm alles gegen Ferdinand Hodlers ungefüge Wucht. Aber als Herr Büzberger dem jungen Meister die Türen des Berner Museums öffnete, war Eduard Davinet kein strenger Schlüsselmeister.»⁴²⁶ Tatsächlich wurden die vier Werke nicht auf Anregung Davinets, sondern des Oberrichters Friedrich Büzbergers (1846–1919) erworben, der eng mit Davinet zusammenarbeitete und von 1906 bis 1919 Präsident der Museumskommission war. Davinet seinerseits machte dem Museum wertvolle Schenkungen, wie Weese weiter ausführt: «Wie dem auch sei, die Modernen und Linksgerichteten unter den Künstlern glaubten ein Recht zu haben, dem Herrn Inspektor vieles in die Schuhe schieben zu sollen, was die Kommission auf dem Gewissen hatte. Nur sei nicht vergessen, wie manches Stück Davinet selbst aus eigenen Mitteln geschenkt hat, darunter ein so wertvolles Bild wie der ‚Tote Mann‘ von Karl Stauffer (Bern), der ganz gewiss nicht nach dem Geschmack Davinets war, den er aber auf dem Kunstmarkt festhielt, weil er ihn für sein Museum brauchte.»⁴²⁷

Das Museum war bald zu klein, um die immer grösser werdende Sammlung zu beherbergen. Bereits 1898 dachte man über eine Vergrösserung durch den Anbau eines Seitenflügels nach. In seinem

Nachruf erinnert sich der Kunstmaler Adolf Tièche (1877–1957): «Davinet war kein Freund unseres Vorschlages, das Museum nach rechts hinaus zu vergrössern, und damals, d. h. vor 14 Jahren, gemeinsam mit den Künstlern im alten Kunstmuseum, für wechselnde Ausstellungen Platz zu schaffen. Er war der Ansicht, die neue Kunst muss eigene Wege gehen; so half er denn den Neubau der Kunsthalle in weitherziger Weise durch einen namhaften Beitrag fördern, wie ihn nur die wenigsten zeichneten.»⁴²⁸ Der Auszug der Kunstschule 1914 milderte den Platzmangel nur bedingt, schreibt doch Davinet 1915, dass das Kunstmuseum «dringend eines Neubaus zur würdigen Aufstellung seiner Kunstschatze bedarf».⁴²⁹ Erst die Eröffnung der Kunsthalle 1918 entlastete das Kunstmuseum von der Organisation von Wechselausstellungen zeitgenössischer Künstler.



Abb. 2
Den Neubau der Kunsthalle 1918 unterstützte Davinet mit einem namhaften Betrag.

Davinets Amtszeit: Geprägt durch Einsatz und Auszeichnung

Edouard Davinet war ein überaus engagierter Inspektor, wie wir zeitgenössischen Einschätzungen sowie Briefen entnehmen können. Über Davinets Stellung zu zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern schreibt Adolf Tièche:

So hat er die Blütezeit eines Buchser, der Burnand, Giron, Robert, Sandreuter, Stückelberg und Bö[c]klin erlebt, war ganz auf deren feine Kunst eingestellt, sah dann den jähen, glanzvollen Aufstieg eines Ferdinand Hodler, eines Niederhäusern, eines [C]uno Amiet und eines Max Buri, dieser Recken der Schweizerkunst. Sie standen wohl seinem Wesen fremd, aber er hat sie doch zu verstehen gesucht.⁴³⁰

Seine Funktion als Inspektor veranlasste manche Korrespondenz mit zeitgenössischen Schweizer Künstlern. Viele Briefe drücken Hochachtung und Dankbarkeit aus. So betont Artur Weese in seinem Nachruf: «Das Patriziat von Bern kannte ihn ebenso gut wie alle Künstler der Schweiz, die seit dreissig Jahren im In- und Auslande geschafft haben.»⁴³¹

Davinets Korrespondenz entnehmen wir, dass er sich mit grosser Hingabe für manche Künstler einsetzte. So erreichte ihn ein Brief des Künstlers Rudolf Münger (1862–1929) mit folgenden Zeilen: «Es ist doch keineswegs Ihre Schuld, dass mein Entwurf der Commission nicht gefiel; deshalb dürfen Sie mich auch nicht entschädigen wollen. Und zudem haben Sie mir schon so viele schöne Arbeiten zugewiesen, dass ich mich schämen müsste, mich für diese verunglückte Sache erst noch so nobel entschädigen zu lassen.»⁴³²

Davinet pflegte auch persönlichen Kontakt zu Johann Friedrich Dietler, Wilhelm Balmer (1865–1922) oder Albert Anker, die er alle besonders schätzte. Mit Letzterem verband Davinet ein reger Briefwechsel, in welchem sie sich sowohl über Berufliches wie auch Persönliches austauschten. Davinet und Anker waren sich bereits 1878 als Mitglieder des akademischen Kunstkomitees begegnet.⁴³³ Davinets Tätigkeit als Sekretär der zweiten (1892) und dritten (1894) Nationalen Kunstausstellung der Schweiz sowie als Sekretär für die schweizerische Abteilung der internationalen Münchener Jahres-Ausstellung 1898 führte zu einer engen Zusammenarbeit mit Anker, der seinerseits Mitglied der Jury und Präsident des Organisationskomitees in München war. Auch waren beide, gemeinsam mit dem Bildhauer Alfred Lanz

(1847–1907), als Berater der vierten Nationalen Kunstausstellung der Schweiz, die 1896 in Genf stattfand, für die Abteilung Moderne Kunst verantwortlich. Das Organisationskomitee gelangte für den retrospektiven Teil mit der Bitte an sie, Werke von nach 1801 verstorbenen Berner Künstlern zu besorgen. Nach dem Tode Ankers ehrten die Bernische Kunstgesellschaft und das Kunstmuseum den verstorbenen Künstler, und zwar auf Anregung Davinets. Auch veranstaltete Davinet 1912 die Gedächtnisausstellung zu Ehren der Interlakner Malerin Clara von Rappard (1857–1912) mit 74 Ölgemälden sowie 79 Aquarellen und Zeichnungen. Ihr Vater, Conrad von Rappard, gehörte zu den erfolgreichsten Hoteliers Interlakens und war am wirtschaftlichen Aufschwung des Ortes massgeblich beteiligt gewesen, und zwar in jener Zeit, als Davinet dort seine Karriere begann. Eine Auswahl von Clara von Rappards Werken ist heute im Grand-hotel Giessbach ausgestellt.

Nach seiner Ernennung zum Inspektor organisierte und koordinierte Davinet auch mehrere Landesausstellungen, darunter die bereits erwähnte Schweizerische Kunstausstellung vom 1. Mai bis am 26. Juni 1894 in Bern. Ab 1910 war er Mitglied des Ausstellungskomitees der dritten Schweizerischen Landesausstellung, die 1914 in Bern stattfand. 1911 sass er mit den Architekten Oskar Blom aus Bern,



Abb. 3

Davinet pflegte persönlichen Kontakt zum Künstler Wilhelm Balmer (1865–1922), den er besonders schätzte. Sein Selbstporträt entstand um 1920.

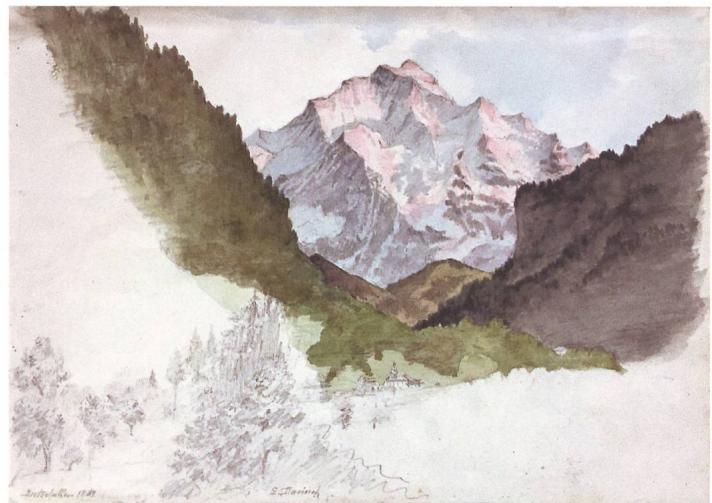
Franz Fulpius aus Genf, Gustav Gull aus Zürich sowie Eduard Vischer aus Basel als Preisrichter im Wettbewerb zur Erlangung von Ideenskizzen für die allgemeine Anordnung der Ausstellung.⁴³⁴ Davinet war während seiner Anstellungszeit auch als Kunstmäzen und Kunstexperte tätig. So schrieb ihn beispielsweise 1917 die Banque cantonale fribourgeoise an: «Nous nous permettons de venir vous demander si vous accepteriez d'expertiser des tableaux anciens attribués à des Maîtres (Rubens, Cousin, etc.) afin d'en déterminer l'authenticité et la valeur approximative.»⁴³⁵ 1918 wird Davinet in einem Zivilprozess, der vor dem Amtsgericht der Stadt Luzern stattfindet, beigezogen, um festzustellen, «ob zwei restaurierte Glasgemälde, eine sog. St. Urban – und eine Freiburgscheibe, die der Kläger vom Beklagten für eine Summe von Frs. 20,000.– gekauft hat, als alte, echte Scheiben taxiert werden können oder nicht».⁴³⁶ Während seiner Amtszeit redigierte er auch mehrere biografische Notizen für den vierten Band des von Carl Brun herausgegebenen «Schweizerischen Künstler-Lexikons», das 1917 publiziert wurde.⁴³⁷

Für seine Förderung des bernischen Kunstlebens erteilte die Burgergemeinde Davinet 1900 das Burgerrecht. Ab 1920 wurde er von seinem Nachfolger, dem Kunsthistoriker Conrad von Mandach, als Konservator abgelöst. Davinet vermachte seine Sammlung von Werken von Berner und Schweizer Künstlern des 18. und 19. Jahrhunderts dem Kunstmuseum. Hinzu kamen mehrere illustrierte Bände und sieben Aquarelle aus seiner Hand. Das Legat zählte 74 Gemälde, 364 Zeichnungen und Aquarelle, 400 Holzschnitte, Kupferstiche, Radierungen und Lithografien sowie mehrere Bände, darunter auch illustrierte Werke. Kurz nach Davinets Tod stellte das Kunstmuseum das Legat Davinets in sieben Sälen des Kunstmuseums aus, und zwar vom 17. Dezember 1922 bis zum 21. Januar 1923. Zu den ausgestellten Werken gehörten Gemälde von Johann Friedrich Dietler, Bleistiftzeichnungen von Albert Anker sowie mehrere Aquarelle, die Davinet selbst angefertigt hatte.

Das Kunstmuseum Bern erhielt 1989 den Kulturpreis der Burgergemeinde Bern. An die Preisvergabe war die Bedingung geknüpft, eine Dauerausstellung im Grandhotel Giessbach mit Werken aus der Sammlung Davinets zu eröffnen. Das Hotel war zwischen 1983 und 1989 vollständig und umfassend restauriert worden. Neben Werken von Clara von Rappard und Johann Stähli ziert auch ein von Wilhelm Balmer erstelltes Porträt Davinets die Gemäldegalerie.

Besonders erwähnenswert ist das monumentale «Schwingfest in den Alpen» des Genfer Malers Charles Giron (1850–1914), das dieser 1905 angefer-

Abb. 4 und 5
Davinet vermachte dem Kunstmuseum mehrere Aquarellzeichnungen, die er selbst angefertigt hatte: der Thunersee mit Niesen, 1859, und eine Ansicht der Jungfrau von Interlaken aus, 1869.



tigt und für dessen Ankauf sich Davinet 1906 sehr eingesetzt hatte.⁴³⁸ Die Gemäldegalerie ist heute noch in den Gesellschaftsräumen des Hotels eingerichtet und ehrt Davinet in dessen Doppelrolle als Architekt des «Giessbachs» und als Inspektor des Kunstmuseums.

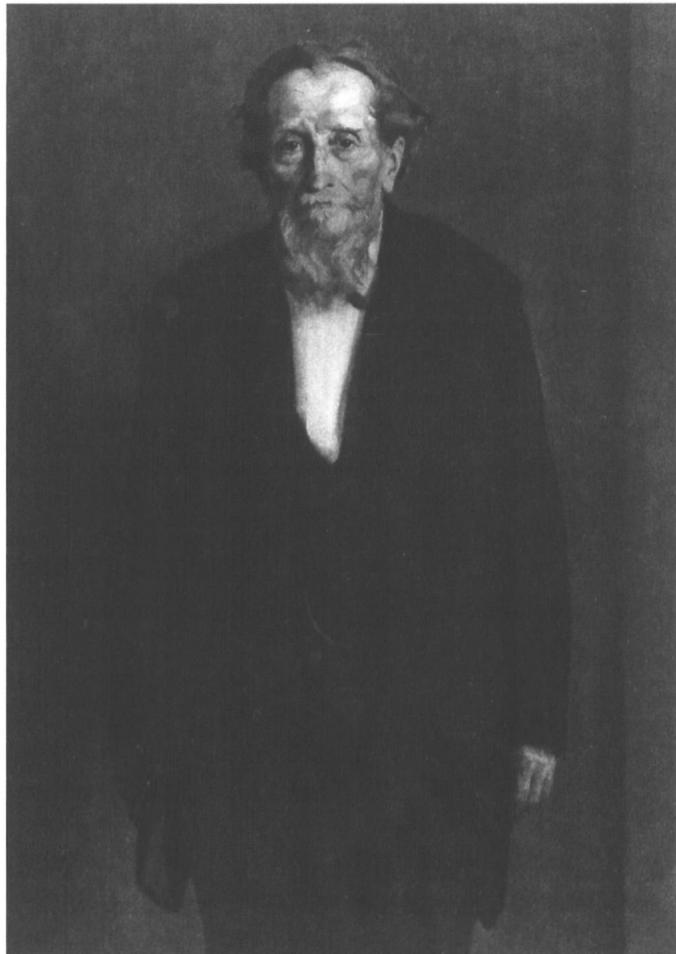


Abb. 6

Das vom Kunstmuseum 1919 bei Wilhelm Balmér in Auftrag gegebene Bildnis des Inspektors ist heute im Hotel Giessbach ausgestellt.